

## „Ich habe keine Angst vor der Arbeit“

Virginija Karpaviciene aus Litauen, derzeit in Müllheim im Einsatz, spricht über ihre Erfahrungen als häusliche Pflegekraft

Von Alexander Huber

**MÜLLHEIM/BALLRECHTEN-DOTTINGEN.** Die Frau mit dem für deutsche Zungen unaussprechlichen Namen Virginija Karpaviciene ist ein Mensch, der schon auf den ersten Blick Tatkraft und Zuversicht versprüht. Und das, obwohl das Leben der 59-jährigen Litauerin schon so einiges abverlangt hat. Virginija Karpaviciene gehört zu den häuslichen Pflegekräften, die über die Agentur von Jochen Heiland in Ballrechten-Dottingen vermittelt und betreut werden (siehe Artikel auf Seite 17). Das allerdings erst seit zwei Jahren – vorher war sie, wie so viele andere Pflegekräfte aus Osteuropa auch, schwarz im Einsatz. Über die Möglichkeit, ihrer Tätigkeit nun legal und abgesichert nachgehen zu können, ist sie sehr glücklich, wie sie sagt. Von der Betreuung durch Heiland und auch durch ihre Heimatagentur in Litauen, bei der sie angestellt ist, spricht sie in den höchsten Tönen.

Virginija Karpaviciene hat Medizin studiert, konnte aber das Studium nicht abschließen, weil sie Geld für die Familie verdienen musste. Mit verschiedenen Jobs, etwa als Verkäuferin oder im Kindergarten, schlug sie sich durch. Doch die Geldnöte wurden größer, spätestens als Sohn und Tochter auch studieren wollten

und der eigene Mann Probleme auf dem Arbeitsmarkt bekam. Dass Karpaviciene auf der Schule Deutsch als zweite Fremdsprache gelernt hatte, machte sie sich nun zunutze. 2004 kam sie das erste Mal als Pflegekraft in eine deutsche Familie.

Was folgte, waren wechselhafte Jahre. An den verschiedensten Orten in Deutschland war sie bereits im Einsatz, erzählt sie, unter anderem in Frankfurt und in Bremen. Die Arbeit als Betreuungskraft in den Familien mache ihr Spaß, sei aber auch anstrengend, berichtet sie. „Da ist viel Geduld nötig.“ Hilfe beim Aufstehen, beim Anziehen, bei der Körper- und Wäschepflege, Zubereitung von Mahlzeiten, Begleitung bei Spaziergängen oder Arztbesuchen und manchmal einfach nur Gesellschaft leisten – all' das und mancherlei mehr, gehört zu den Aufgaben von Virginija Karpaviciene. Auch im Garten hilft sie mit, obwohl sie das nicht müsste. „Ich habe keine Angst vor der Arbeit“, sagt die Litauerin, die derzeit in einer Müllheimer Familie im Einsatz ist.

Stress bedeutet für sie hingegen der Wechsel in einen neuen Haushalt. Was kommt da auf sie zu, wie ist der Mensch



Virginija Karpaviciene kam als Pflegerin schon in ganz Deutschland herum.

FOTO: HUBER

drauf, den sie betreuen soll, wie seine Angehörigen? Eine, zunächst, völlig fremde Person im eigenen Haushalt, die mit den intimsten Bereichen zu tun bekommt – das ist für alle Beteiligten eine Herausforderung. Virginija Karpaviciene hat sie in allen Facetten durchlebt, hat schöne, aber auch schwierige Erfahrungen gemacht. Zu manchen Familien, berichtet sie, hat

sie über Jahre hinweg Kontakt gehabt, teilweise bis heute.

Alle zwei bis drei Monate fährt sie nach Hause. Die Fahrten sind gut organisiert, aber langwierig und dadurch beschwerlich, weil in ganz Deutschland Pflegekräfte eingesammelt werden, bevor es gen Osten nach Litauen geht. Corona hat mit den diversen Hygiene-, Test- und Reiseregeln die Sache noch zusätzlich verkompliziert, grundsätzlich aber sei der Austausch mit den Pflegekräften derzeit noch gut möglich, berichtet Jochen Heiland.

Während ihrer Zeit in Deutschland hält Virginija Karpaviciene über Video Kontakt zur Heimat. So machen es viele ihrer Kolleginnen und Kollegen. Ein eigener Internetzugang sei deshalb auch ein absolutes Muss bei der Ausstattung der Unterkunft der Betreuungskräfte, erklärt Heiland.

Kontakt haben die häufig auch untereinander, so lassen sich Informationen austauschen oder auch einfach mal nur Frust loswerden. Jochen Heiland sieht diese Vernetzung auch als eine Art Qualitätssicherung der eigenen Arbeit. „Wenn die Pflegekräfte schlecht behandelt werden, und wir uns nicht darum kümmern, dann spricht sich das rum.“